

# Waldenburger Zeitung

Fernsprecher 3

(Waldenburger



Wochenblatt)

Fernsprecher 3

### Publikationsorgan

der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie von Amts- und Gemeindevorständen des Kreises Waldenburg. Postfachkonto: Breslau Nr. 10 073. Konto bei: Orts Girokasse der Stadt Waldenburg, Waldenburger Handels- u. Gewerbebank, Bauhaus Eichborn & Co., Communalständische Bank.

### Erscheint täglich

mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Bezugspreis vierteljährlich 4,00, monatlich 1,65 M. frei Haus. Preis der einspaltigen Petitzeile für Inserenten aus Stadt und Kreis Waldenburg 30 Pfg., von auswärts 35 Pfg., Vermietungen, Stellengesuche 25 Pfg., Reklameteil 1 M.

## Übermaliges Eingreifen der Entente in Ungarn.

### Besinnt Euch!

Ein Aufruf der Reichsregierung.

Berlin, 25. August. Das offiziöse Wolff-Bureau veröffentlicht folgenden Aufruf der Regierung: In diesem Augenblicke höchster Not, wo jede Nichterfüllung des Vertrages uns die Gefahr neuer Einmärsche und Vergewaltigungen auf den Hals heft, in diesem Augenblicke, der uns alle wie Ketten aneinander hängen sehen müßte, gibt es Leute, die Euch ermahnen, mit dem Generalfreik sei Eure Lage zu bessern, Generalfreik und Revolution könnten jetzt eine Linderung der Not bringen. Fragt die Vergewaltiger des besetzten Saarreviers, ob der immer noch allmächtige Feind darauf Rücksicht nimmt! Er schlägt die Arbeiterbewegung einfach mit Waffengewalt nieder.

Ueber die Berechtigung Eurer wirtschaftlichen Forderungen gibt es bei der heutigen Regierung einen Streit!

Aber wer kann glauben, daß diese Verhältnisse durch einen Generalfreik oder irgend einen anderen Streik anders werden könnten? Wer kann glauben, daß die Waren billiger, oder daß ihrer mehr werden könnten, wenn Zehntausende von Arbeitern jetzt streiken?

Muß das nicht unsere Lage zur Verzweiflung treiben? Wenn die Kohlen nicht hinauskommen, um unser reisendes Getreide zu Dreschen, wenn die Tuch- und Leinwandfabriken wegen Brennstoffmangels nicht arbeiten können, muß das nicht

die Krise aufs höchste verschärfen?

Wenn an den Bahnhöfen Hunderte, Tausende von Reisenden herumliegen, hungernd, weil ihre Brotmarken, ihre Passagier zu Ende sind, muß das nicht die Arbeitskraft, die Volkswirtschaft aufs empfindlichste schädigen?

Wenn heute morgen von fünf und sechs Uhr an im Promenden Regen die Mütter stundenlang vor den Vorstoßanlagen stehen, um einen Tropfen Milch für ihre Kinder zu erhalten, und auch diese Hoffnung nicht zunichte, weil die notwendigen Transporte nicht stattfinden, muß das nicht auch den zähesten Willen zusammenbrechen lassen, der all das Zurückwart der letzten Jahre getragen?

Nein, aus der Not unserer Lage kann uns nur retten, wenn wir rasch mit dem Auslande unsere eigenen Waren tauschen, die Produkte unserer Arbeit. Anders kommen wir nicht vorwärts, anders können wir in den Abgrund hinab!

Norwegen hat uns für 80 Millionen Mark Leinwand mit langen Zahlungsfristen zugesandt, Holland für Hunderte von Millionen andere Lebensmittel — wir können sie nur bezahlen,

wenn Deutschland arbeitet,

um seine Produkte dagegen auszutauschen, und so einen Abbau der Preise herbeizuführen. Dieser Abbau der Preise wird jetzt in die Wege geleitet.

Die Generalfreik aber müssen zu immer neuen Preiserebieren führen.

Genosse Haase von der Unabhängigen Sozialdemokratie, der in den kritischen Tagen der Friedensberatung unter den Parteiführern in Weimar anwesend war, erklärte offen, seine Partei werde zwar dem Aufruf an Offiziere und Mannschaften laun ihre Zustimmung geben können, aber dafür ihren Einfluß auf die Arbeiter anbieten, daß sie dem Lande in dieser Situation nicht durch Generalfreik und Preiserebieren Schwierigkeiten bereiten.

Freilich — jetzt kommen die Tage, wo auch die andere Seite, wo Kapitalisten, Aktionäre, verpöhlte Bürokraten, alle Anknüpfer kapitalistischer Vorrechte und Anhänger des Alten einsehen müssen, daß mit den bisherigen Methoden die Lasten des neuen Deutschland nicht getragen werden können.

Ohne große, tiefeingreifende Einschnitte

in die heutige Vermögensordnung wird man unseren Lande die Krüge nicht wiedergeben!

Verlangt man vom Arbeiter und Angestellten, vom kleinen Beamten und Bürger die Hergabe seiner Arbeitskraft, so muß man von dem Besizenden die Hergabe seines Vermögens verlangen und durchsetzen, das allein gibt uns die Mittel, unsere Lasten zu tragen, das allein gibt uns die Fähigkeit, gemeinsam in allen Gliedern des Volkes für den Wiederaufbau tätig zu sein.

Nicht Generalfreik, sondern Dienstbarmachung aller Vermögen, aller Güter, aller Arbeitskräfte für unsere ausgezogene Volkswirtschaft — das ist es, was uns allein aus dem Elend und der Anarchie herausbringen kann. Einen anderen Weg gibt es nicht, darum besinnt Euch!

Es kommt der Tag, wo die, die die Regierung „Arbeiterverräter“ nennen, es bitter bedauern, wenn sie den Rat verschmähen, der in ehrlichster Ueberzeugung gegeben wird.

### D. Friedrich Naumann †.

W.B. Berlin, 24. August. Der Vorsitzende der deutsch-demokratischen Partei und Abgeordneter der Nationalversammlung D. Friedrich Naumann ist heute in Travemünde gestorben.

Friedrich Naumann wurde am 25. März 1860 zu Strömthal bei Leipzig geboren, war von 1886 bis 1894 Geistlicher und wählte sich dann als entschiedener Anhänger des Liberalismus ganz dem politischen Leben. Er gründete zuerst 1896 die Nationalsoziale Partei und gehörte dann von 1907 dem Reichstage an, zuletzt als Mitglied der Fortschrittlichen Volkspartei. Nach der Revolution im November 1918 trat er in die Reihen der neu gegründeten Deutschen demokratischen Partei und wurde als Mitglied in die Nationalversammlung gewählt, wo seine von großzügigen Gedanken besetzten Reden wiederholt tiefen Eindruck machten. Das allseitige Vertrauen der deutschen Demokraten berief Naumann auf dem letzten Parteitag auf den Posten des ersten Vorsitzenden der Deutschen demokratischen Partei. Durch seinen plötzlichen Tod erleidet die deutsche Demokratie einen außerordentlich schweren Verlust, und es wird nicht leicht sein, für das jetzt verwaiste Führeramt eine Persönlichkeit wie die Naumanns zu finden, deren Kern lauterster Idealismus war und der auch die politischen Gegner ihre Achtung nicht versagen konnten. Auch als sozialistischer Schriftsteller genoss der Dahingegangene einen hervorragenden Ruf. Er schrieb u. a. „Neuzeitliche Wirtschaftspolitik“ und gab seit dem Jahre 1895 die in weiten Kreisen bekannte sozialpolitische Zeitschrift „Die Hilfe“ heraus, aus der die „Waldenburger Zeitung“ wiederholt interessante Beiträge Naumanns veröffentlicht hat.

### Die letzten Stunden Naumanns.

W.B. Hamburg, 24. August. Ueber die letzten Stunden des Abgeordneten Dr. Naumann wird dem „Hamburger Fremdenblatt“ aus Travemünde gemeldet: Dr. Naumann erlitt am Sonntagmorgen gegen 9 Uhr im Hotel „Stadt Hamburg“ einen Schlaganfall. Die Folge war eine halbseitige Lähmung, die dann im Laufe des Tages weitere Fortschritte machte, während gleichzeitig die Herzstätigkeit immer mehr nachließ. Als der herbeigerufene Arzt Dr. Schwider zu Dr. Naumann kam, war der Kranke noch ziemlich bei Bewußtsein, doch konnte er nicht mehr viel sprechen. Er suspekte etwas von Blutleere im Kopfe, ein Zeichen, daß er seinen Zustand kannte. Das waren seine letzten Worte. Dann verlor er das Bewußtsein, das er trotz aller ärztlichen Bemühungen nicht wiedererlangte. Er wurde in die Privatambulanz des Dr. Schwider gebracht, wo er gegen 5 Uhr nachmittags sanft entschlief. Dr. Naumann hatte sich am Tage vorher noch völlig wohl gefühlt.

### Ein ehrender Nachruf.

Berlin, 25. August. (Eig. Draht.) Zu Friedrich Naumanns Ableben sagt die

halbamtliche „Deutsche Allgemeine Zeitung“: Seinem ganzen Wesen lag das Ideale, das Hineingreifen in weit zukünftige Pläne näher als der härtere Weg langsamen Aufbaus, das Stein um Stein in den erstrebten Bau fügen. Das war der Fehler, aber auch der Vorzug dieses Mannes, dessen rein geistige und stets vornehme Kampfsart auch dem politischen Gegner Achtung abnötigte. Sein Tod wird überall ohne Unterschied der Partei und der politischen Anschauung ein Empfinden starken Verlustes für unser politisches Leben auslösen.

### Kohlenförderung und Transportfrage.

Berlin, 25. August. Halbamtlich wird gemeldet: Aus Bergarbeiterkreisen wird in jüngster Zeit in der Presse die Ansicht vertreten, eine Steigerung der Kohlenförderung habe deshalb keinen Zweck, weil der Abtransport der Kohlen infolge des Mangels von Transportmitteln nicht vor sich gehen könne. Es wird behauptet, daß die gefördertten Kohlen wegen der Nichtstellung von Wagen auf Halbe gestürzt werden müssen, und daß große Mengen von Kohlen auf den Halben lagern.

Die Auffassung, daß irgendwelche Bestände von Belang auf den Halden liegen, ist jedoch vollkommen irrig. Im Ruhrrevier lagerten am 1. Juli 433 000 Tonnen auf den Halben, davon waren 124 000 Tonnen Kohle, 340 000 Tonnen Koks und 3000 Tonnen Briketts. Der Kohlenbestand stellt lediglich das Ergebnis eines halben Fördertages dar und bildet die allernotwendigste Reserve für die Gruben selbst.

Wie gering diese augenblicklichen Bestände den früheren gegenüber sind, geht daraus hervor, daß noch Ende Februar 1918 im Ruhrrevier 1/2 Millionen Tonnen auf den Halben gelegen haben. In Oberschlesien betrug der Kohlenbestand Ende Juli d. Js. 556 000 Tonnen gegen 280 000 Tonnen Ende Juni. Er ist im Juli gegen den Vormonat hauptsächlich wegen des Eisenbahnerstreiks angewachsen, der auf Wochen hinaus den Abtransport ober-schlesischer Kohle auf das empfindlichste gehemmt hat, ein Beweis dafür, daß auch beim schlechten Funktionieren der Bahnen nicht der Wagenmangel, sondern der Streik der Eisenbahner Schuld an diesem Zustand ist. Auch in Oberschlesien betragen die Lagerbestände in den Vorjahren 1/2 Millionen Tonnen und mehr.

Diese Zahlen beweisen, daß die Frage der Lagerung der Vorräte in der Kohlenkrise eine untergeordnete Rolle spielt. Damit erweist sich auch die Auffassung, eine erhöhte Kohlenförderung wäre angesichts der Transportschwierigkeiten nicht unbedingt notwendig, als durchaus irrig, und es kann auch in diesem Zusammenhang nicht scharf genug betont werden, daß ein weiterer Rückgang der Förderung von katastrophalen Wirkungen für das deutsche Wirtschaftsleben begleitet sein würde.

### Die Entente zwingt das ungarische Kabinett zum Rücktritt.

Budapest, 24. August. (W.B.) Gestern nachmittag ist vom Präsidenten der Friedenskonferenz, Clemenceau, ein Telegramm hier eingetroffen, worin mitgeteilt wird, daß die alliierten und assoziierten Mächte die Beruferschaft des königlichen Prinzen Joseph und die durch den Prinzen Joseph ernannte Regierung nicht anerkennen und erklären, daß sie nicht geneigt sind, mit dieser Regierung über den Frieden zu verhandeln.

Nach Eintreffen dieses Telegramms berief Ministerpräsident Friedrich sofort einen Ministerrat ein, zu dem auch Prinz Joseph erschien. Es wurden zwei wichtige Entschlüsse getroffen, und zwar:

1. daß Prinz Joseph infolge der Stellungnahme der Entente seine Tätigkeit als abgepfiffen betrachtet und von der Beruferschaft zurücktritt, und



2. daß auch die durch den Prinzen ernannte Regierung demissioniert.

Von dieser Entschlebung machte der Ministerpräsident persönlich der in Budapest weilenden Entente-Kommission und mittels Funkspruchs auch dem Präsidenten der Friedenskonferenz, Clemenceau, Mitteilung. Die Budapest-Entente-Kommission forderte den Ministerpräsidenten auf, ein Ministerium zu bilden, in welchem sämtliche gesellschaftlichen Schichten des Landes vertreten sind.

Zugleich wurde der Ministerpräsident aufgefordert, unter allen Umständen für die Aufrechterhaltung der Ordnung zu sorgen. Die Entente stellt zur Bildung der neuen Regierung eine Frist von drei Tagen. Hierauf lehnte Ministerpräsident Friedrich in den Ministerrat zurück, wo der Minister des Auswärtigen, László, im Namen der Mitglieder des demissionierten Kabinetts vom Prinzen Josephs Abschied nahm. Er erklärte, Prinz Joseph habe sich in den Stunden der Krise zum Handeln entschlossen, weshalb ihm der ewige Dank der Nation sicher sei.

Der Prinz verabschiedete sich zunächst von seinen Mitarbeitern, reichte jedem der Reihe nach die Hand und entfernte sich hierauf. Der Ministerrat beschloß sodann, bis zur Konstituierung der neuen Regierung die Geschäfte des Landes weiterzuführen.

### Die rumänischen Requisitionen in Ungarn.

Paris, 25. August. (W.B.) Der Oberste Rat der Alliierten beschloß gestern, der rumänischen Regierung eine Note zu überreichen, in der sie aufgefordert wird, genaue Aufklärung zu geben über alle Requisitionen und Beschlagnahmen in Ungarn. Der Betrag dieser Beschlagnahmen werde später bei der Abrechnung der Entschädigungssumme, die Ungarn zu zahlen habe, verrechnet. — Nach „Tribune“ soll der Oberste Rat Rumänien auch mit der Einstellung der Lieferung von Kriegsmaterial gedroht haben, wenn es sich nicht den Anforderungen des Obersten Rates fügt. „Temps“ veröffentlicht auch eine Erklärung, die Ministerpräsident Bratianu seinem bulgarischen Korrespondenten zur Veröffentlichung übergeben hat. Darin kommt zum Ausdruck, daß Bratianu der Regierung Friedrich nicht ganz trau und glaubt, sie könne vielleicht im Einverständnis mit Bela Schun eingesezt sein, wie die Regierung Bela Schuns im Einverständnis mit Karolyi zur Herrschaft gelangt sei. Die ungarische Frage müsse jetzt endgültig geregelt werden, denn wenn Anarchie in Budapest herrsche, greife sie nach Wien über und könne noch andere Hauptstädte bedrohen. Die rumänische Regierung habe dem Schaus ein Ziel gesetzt und ihre Requisitionen hätten sich in den Grenzen gehalten, die die ungarischen Lebensinteressen nicht bedrohten.

### Deutsch-Oesterreichs Anschluß an die Entente.

Wien, 24. August. Die „Neue Freie Presse“ veröffentlicht Äußerungen von Lichtenberg'scher Seite über die Neuorientierung in der Außenpolitik des Staatskanzlers Renner. Es heißt darin u. a.:

Es ist wohl begreiflich, daß die unbedingten Anhänger des Anschlußbandens an Deutschland durch die Erklärung Renner's, daß Deutsch-Oesterreich im Vertrauen auf den Bölkerbund allein durchzukommen versuchen wolle, sich beunruhigt fühlen. Es handelt sich hier vielleicht nicht allein um eine Frage der Auffassung, sondern um eine Frage des Vertrauens. Staatskanzler Renner hat die Annäherung an die Westmächte vollzogen und außer Zweifel in ihre Hand gelegt. Von der Entente und dem Bölkerbund wird es abhängen, ob Deutsch-Oesterreich imstande sein wird, die diesem im Friedensvertrag als Bedingung aufgetragene staatsrechtliche und wirtschaftliche Unabhängigkeit aufrecht zu erhalten, ja überhaupt als Staat fort zu existieren. Mit einem Wort: unsere fünfjährige Politik ist geleitet von Vertrauen auf den Bölkerbund, der die moralische Verantwortung hat, unserm Volk das Leben zu ermöglichen.

### In Oberschlesien kehrt Ruhe ein.

#### Die militärische Lage.

Ratibor, 24. August. Im Kampfabschnitt A und G I, II, III Rybnitz-Ploz ist die militärische Besetzung jetzt reiblos durchgeführt. Im Gebiet Lontau, Kr. Ploz, wo Sonnabend Panzertruppen vorrückten, herrscht Ruhe. Im Rybnitzer Steinbruchrevier, das vollständig arbeitet, ereignete sich ebenfalls nichts Wesentliches.

Die Grenzübergänge stehen unter Artillerieschutz (Gebirgsbatterien). Neue Aufschübe werden von der Reichswehr unwahrscheinlich mit allen technischen Hilfsmitteln bekämpft.

Der in Rybnitz verhaftete und dem hiesigen Kriegsgericht vorgeführte Führer der Nationalpolen, Rechtsanwalt Rozanski, ist nach Olag überführt worden. Von den hier festgesetzten Funktionären haben einige gegen Dr. Rozanski schwer belassende Aussagen gemacht, wonach der Landfriedensbruch sich anheimelnd zum Schwerverrat ausweitete. Viele Wädel-führer haben eingestanden, im Dienste der großpolnischen Politik zu stehen.

Beuthen, 24. August. Die 32. Reichswehr-Brigade meldet: Ständig Godow-Lasgitz versuchten im Laufe der Nacht polnische Banden die Grenze zu überschreiten. Sie wurden durch Maschinengewehrfeuer verhindert. Zwischen Wittenfahl und Wöhlau erfolgten an mehreren Stellen auf unsere Geländewachen Angriffe durch polnische Banden. Hierbei wurde ein Unteroffizier, der leicht verwundet war, heimtückisch ermordet. Sonst verlief die Nacht ruhig.

Eine weitere Meldung der 32. Reichswehr-Brigade besagt: In der Gegend südlich Goldmannsdorf, Kreis Rybnitz, überschritt eine polnische Patrouille regulärer Truppen die Grenze. Sie wurde vom Grenzschutz zurückgetrieben. Dabei fiel ein Pole verwundet in unsere Hand. Er gehört dem Grenzschutz Beuthen an, der aus obererschlesischen Ueberläufern gebildet wurde. Bei Hohenlohehütte wurde ein dort verbliebenes Infanteriegemess gefaßert. Sonst verlief der Tag ruhig.

### Vor dem Ende des Streiks.

Beuthen, 24. August. Der Streit geht, nach der sich stetig mehrenden Zunahme der Arbeitswilligen, seinem Ende entgegen. Die Grubenanlagen sind gegen Gewaltdreie durch Militärposten geschützt. Die Zahl der Arbeitenden betrug bei der Mittagspause am Sonnabend 75 Prozent unter, gegen 100 Prozent über Tage; auf den fiskalischen Gruben war das Verhältnis der Arbeitenden unter Tage sogar noch besser.

### Die Aburteilung der Anführer.

Beuthen, 24. August. Vor dem außerordentlichen Kriegsgericht in Beuthen wurden am Freitag nachmittag die ersten Insurgenten abgeurteilt und zwar der 19jährige Grubenarbeiter Kruppa aus Karf, der Mitarbeiter Josef Krassatzl, der Grubenarbeiter August Gabrisch und der 14jährige Arbeiter Johann Michalik, sämtlich aus Schleifengrube. Michalik wurde zu 5 Jahren Gefängnis verurteilt, während Kruppa 15 Jahre und Krassatzl 5 Jahre Zuchthaus erhielten. Gabrisch konnte nicht überführt werden, weshalb weitere Zeugen geladen werden mußten.

### Ankunft der interalliierten Militärmission.

Breslau, 24. August. Die interalliierte Militärmission für Oberschlesien traf Sonntag mittag 1 Uhr 45 Minuten auf dem Hauptbahnhof ein. Sie wurde von Seiten der Regierung durch Herrn v. Rutterheim sowie durch einen Generalstabsoffizier empfangen. Die Mission bestand aus acht Offizieren, Vertreter der englischen, französischen, amerikanischen, italienischen und japanischen Armee. Die Herren speisten im „Nord“-Hotel und trennten sich gegen Abend, um die für sie in der Stadt belegten Quartiere zu beziehen.

Paris, 24. August. „Temps“ meldet, daß die interalliierte Militärmission in Oberschlesien auch die Frage zu erörtern habe, ob sich im Interesse des allgemeinen Friedens und im Einverständnis mit den deutschen Behörden nicht eine militärische Besetzung Oberschlesiens zu einem früheren Zeitpunkt als dem im Friedensvertrag vorgesehenen notwendig erweise.

### Bunte Chronik.

#### Der Juwelen schmuggel im Flugzeuge.

Aus Stockholm wird gemeldet: Die amtliche Untersuchung der bei Trelleborg von einem deutschen Flugzeug abgeworfenen Pakete, deren Inhalt Schmuck- und Wertgegenstände des Fürstentums von Albanien sein sollten, ist jetzt nach „Svenska Dagbladet“ abgeschlossen. Es hat sich herausgestellt, daß die Pakete eine Anzahl kleinerer Päckel enthielten, die mit verschiedenen Siegeln versehen waren und verschiedenen Besitzern gehören. Der Fürst von Albanien ist danach nur Eigentümer von etwas mehr als einem Viertel der Gegenstände. Genauere Angaben über die anderen Besitzer konnte das Blatt nicht erhalten, es sei aber anzunehmen, daß mehrere ehemalige Fürsten dabei interessiert seien. Der Wert wird jetzt auf sechs Millionen Kronen beziffert. Die Schmuckgegenstände bestehen hauptsächlich aus Diamanten, Nollern, Haarschmuck, Broschen usw. Die Zollbehörde dürfte die Kullage wegen Schmuggels erheben.

Aus Gram über den Zusammenbruch Deutschlands hat der Leiter des Staatssteueramts Niederbarnim-Ost, Geheimrat Regierungsrat Sabatitzki, seinem Leben ein Ende gemacht. In dem Nachruf, den die Beamten des Staatssteueramts Niederbarnim-Ost ihm gewidmet hatten, heißt es: Der Zusammenbruch Deutschlands und die dadurch hervorgerufene Wandlung der Dinge, sowie die Sorge um die Zukunft hatten in Verbindung mit geistiger Ueberarbeitung während langer Kriegsjahre seine Nerven vollkommen zermürbt, so daß ihm sein Leben wertlos und nicht mehr lebenswert erschien. Geheimrat Sabatitzki, der 64 Jahre alt geworden ist, stand seit 1908 an der Spitze der Einkommensteuerveranlagungskommission für den Bezirk Niederbarnim-Ost.

### Aus der Provinz.

Schweidnitz. Eine ergreifende Prozeßverhandlung entrollte sich vor dem außerordentlichen Kriegsgericht, das seit der Verhängung des Belagerungszustandes erstmalig zusammentrat. Kürzlich erhielt ein vermöglicher Herr in Breslau einen Expressbrief, er solle sofort 2000 Mark unter bestimmter Adresse postlagernd Breslau hinterlegen, andernfalls er seines Lebens nicht mehr sicher sei. Der Bedrohte übergab die Sache der Polizei und diese sahte auf dem Postamt eine junge Dame ab, welche erklärte, sie sei von einer Freundin aus Schwelbitz beauftragt, nach der postlagernden Sendung zu fragen. Nunmehr stellte die Polizei als Absenderin des Expressbriefes ein junges Mädchen aus hochachtbarer Schweidnitzer Familie fest, und zwar die Waise des Adressaten. Sie mußte, da Belagerungszustand ist, vor das Kriegsgericht und hier ergab sich, daß sie aus Liebe zu ihrem Bruder zu dem unglückseligen Schritte gedrängt wurde. Dieser, der nach schweren Kriegsjahren und Gefangenschaft vor dem Offiziers-Kamern stand, hatte ihr seine schweren Geldsorgen geschildert und sie um Hilfe gebittet. Um ihn vor dem Selbstmord zu bewahren, magte das Mädchen den Expressbrief zu schreiben. Das

Kriegsgericht erkannte gegen sie auf das niedrigste lässige Strafmaß von 4 Monaten Gefängnis.

Reichenbach. Arbeitseinstellung. Die Arbeiter der Reichenbacher Brauerei, Spiritus- und Pflanzfabrik Inhaber Berthold Tesche haben die Arbeit niedergelegt. Der Grund zur Arbeitsniederlegung ist die nach der Ansicht der Arbeiter ungerechtfertigte Entlassung von 4 Arbeitern und die Nichtbefriedigung von gestellten Lohnforderungen. Die Streikleitung hat die Eingänge zum Betriebe mit Streikposten besetzt, um Arbeitswillige zurückzuhalten. Im Uebereifer ihrer Aufgabe hat sie auch die den Betrieb aufsuchende Schuchtschaft aufgehalten, so daß die Polizei einschreiten mußte.

Sirschberg. Umfangreiche Besitzwechsel. Der Begründer der Villenkolonie St. Annahöhe, Herr Bogdt (Breslau), verkaufte sein „Jagdschloß“ für 145 000 Mk. an die Brandenburger Berlin-Schwarzburg, welche in diesem Grundstück nunmehr ein Erholungsheim eröffnet. Die Annabaude am Fuße der Villenkolonie kaufte der Leutnant v. R. Kurt Hübler für 50 000 Mk. Er eröffnete darin einen Hotel- und Logierhausbetrieb. Die Villa „Nubezahl“ kaufte Frau Ober-Telegraphensekretärin Margarete Dohmann aus Breslau für 40 000 Mk. Ferner verkaufte der Kaufmann Gutter aus Sirschberg seine Villa „Konstantin“ an Herr Oberst a. D. Bauch, welcher darin ein Pensionshaus errichtete. Frau Helene Hauptmann verkaufte ihr Besitztum am Reiter Loder aus Breslau. Fabrikant Schön aus Breslau kaufte von Fr. Bergmann (Breslau) die Villa „Hubernus“. Die Villenkolonie besteht aus 130 Baustellen, wovon bereits 6 Baustellen durch den Begründer verkauft wurden.

### Letzte Telegramme.

#### Neue Streikabsichten.

Berlin, 25. August. Wie eine Korrespondenz zuverlässig erfahren haben will, waren gestern nachmittag die Funktionäre der Betriebe der Metallindustrie zusammengekommen, um zu der Besetzung des Volkstages Stellung zu nehmen. Es seien noch keine endgültigen Beschlüsse gefaßt, doch herrsche die Meinung, in den Generalarbeitstreit zu treten, falls die Regierung die Arbeiterentscheidungen zum Volkstag weiter verhindern sollte.

#### Sturmzeichen in Bayern.

Berlin, 25. August. Ueber die Sturmzeichen in Bayern läßt sich der „Volksanzeiger“ berichten: In München sei bei den Unabhängigen ein System eingerichtet, um in den denkbar kürzester Zeit die gesamte Unabhängigkeit zu mobilisieren. Die Spartakisten warteten nur auf den ihnen geeignet erscheinenden Zeitpunkt völliger Vergung der Ernte, um ihre Pläne neuerdings zu verwirklichen.

### Regelmäßige Luftverbindung London-Paris.

Paris, 25. August. Nach der Pariser Ausgabe der „Daily Mail“ wird heute eine regelmäßige Luftverbindung für Passagiere, Post und Postpaket zwischen London und Paris aufgenommen werden. Die Endstationen sind für Frankreich Fontenay und für England Hounslow. Nach dem gleichen Blatt soll in aller Kürze noch ein dreimal wöchentliches Fernendienst London-Paris-Brüssel und zurück eingerichtet werden.

### Meuterei englischer Soldaten.

Paris, 25. August. Nach einer Mailermeldung des „Journal“ aus London meuterten 20 englische Soldaten jüngerer Jahrgänge, die aus Urlaub zurückkehrten und die in Southampton eingeschifft werden sollten, weil sie nicht nach Russland transportiert werden wollten. Die Meuterei wurde entwaffnet. Die Regierung erklärt, daß sie nicht die Absicht gehabt habe, Soldaten nach Russland einzuschiffen.

### Entschädigung für die „Lustania“.

Paris, 25. August. Nach „Chicago Tribune“ verlangt Amerika hauptsächlich als Entschädigungssumme für die Torpedierung der „Lustania“ die kleine Insel Jay, die zu den Karolinen-Inseln gehört, um dort eine Marinestation und hauptsächlich eine Funkenstation zu errichten.

### Letzte Sozial-Nachrichten.

\* Wohnungswechsel der Militärrentenempfänger. Um eine Störung oder Verzögerung in der Gehaltszahlung zu vermeiden, ist es zweckmäßig, wenn die Empfangsberechtigten die Ueberweisung ihrer Gehaltsansprüche an andere Orte oder Postanstalten anzuzeigen bei den z. B. überlasteten Pensionierungsbehörden nur bei der bisher zahlenden Postanstalt beantragen.

u. Dittersbach. Eisenbahnunglück. Gestern früh sind am Bahnhof Dittersbach in der Nähe des Eugenschachtes aus bisher nicht festgestellten Gründen zwei Güterzüge zusammengestoßen. Der Zusammenstoß war so heftig, daß die beiden Maschinen auf den Schienen herausgerissen wurden. Ein Verstoß von Menschenleben ist erfreulicherweise nicht zu beklagen, da sich das Zugpersonal rechtzeitig durch Abspringen retten konnte. Der durch den Zusammenstoß entstandene Sachschaden ist jedoch nicht erheblich.

Druck u. Verlag Ferdinand Domes' Erben (Geschäftsleitung: D. Dietrich). — Verantwortlich für die Schriftleitung: W. Münch, für Kellerei und Inserate: G. Anders, sämtlich in Waldenburg.







## Von den Mietseinigungs-Ämtern.

Vor einigen Wochen hatte das demokratische Mitglied der Nationalversammlung Hartmann (Berlin) in einer „Keinen Aufträge“ darauf hingewiesen, daß die Zusammenfassung der Mietseinigungsämter und die nichtöffentlichen Verhandlungen dieser Ämter in der Bevölkerung Mißtrauen hervorgerufen habe. Es wurde gefragt, ob die Reichsregierung bereit sei, eine Reform der Mietseinigungsämter einzuführen, durch welche 1. die beiderseitigen Interessenvereinigungen, Mieter- und Hausbesitzervereine, dort, wo sie bestehen, zu Vorschlägen für die Besetzung der Mietseinigungsämter aufgefordert und die Besitzer auf Grund dieser Vorschläge ernannt werden, 2. die Öffentlichkeit der Verhandlungen vor den Mietseinigungsämtern eingeführt wird.

Das Reichsjustizministerium hat hierauf folgende Antwort erteilt:

1. Die Mietseinigungsämter sind Einrichtungen der Gemeinden, die auch die Zusammenfassung nach Maßgabe der für sie geltenden landesrechtlichen Vorschriften zu bestimmen haben. Für Mietseinigungsämter, die zu den in der Verordnung zum Schutze der Mieter vom 23. September 1918 vorgesehenen Entscheidungen ermächtigt werden, ist durch § 8 dieser Verordnung nur vorgeschrieben, daß der Vorsitzende zum Richteramt oder höheren Verwaltungsdienst befähigt sein und daß die Besitzer zur Hälfte dem Kreise der Hausbesitzer, zur Hälfte dem der Mieter angehören müssen; das Nähere über die Besetzung bestimmt die Landeszentralbehörde. Reichsrechtlich besteht hiernach kein Hindernis, die beiderseitigen Interessenvertretungen, Mieter- und Hausbesitzervereine, zu Vorschlägen für die Besetzung der Einigungsämter unter Berücksichtigung der bezeichneten Voraussetzungen aufzufordern und die Besitzer auf Grund dieser Vorschläge zu ernennen.

2. Durch § 3 der Anordnung des Reichskanzlers vom 23. September 1918 ist vorgeschrieben, daß die Mietseinigungsämter in den ihnen gemäß der Mieterschutzverordnung und der Verordnung über Maßnahmen gegen Wohnungsmangel vom 23. September 1918 übertragenen Angelegenheiten in nichtöffentlicher Sitzung verhandeln und entscheiden. Bestimmend hierfür war die Rücksicht auf die Parteien, die, wenn das Einigungsamt seine Entscheidung nach billigem Ermessen sachgemäß treffen soll, in der Verhandlung ihre Einkommens- und Vermögensverhältnisse, insbesondere auch Angaben über Hypotheken und andere Schulden, darzulegen haben. In der vertraulichen Behandlung dieser Privatverhältnisse haben die Beteiligten ein dringendes Interesse, das auch zum Gebote der Amtsverschwiegenheit für die Mitglieder des Einigungsamtes (§ 1 der Anordnung des Reichskanzlers) geführt hat. Ein Bedürfnis, diesem Interesse entgegen die Erörterungen in öffentlicher Verhandlung stattfinden zu lassen, hat sich bisher nicht ergeben. Die Frage wird indessen erneut geprüft.

## Zahlt bargeldlos.

Die Steuern sind wieder fällig; zahlt sie, wie auch alle anderen Abgaben an die Stadt im Wege des bargeldlosen Verkehrs. Ihr helfst dabei der Allgemeinheit und der Volkswirtschaft. Die städtische Steuer-Einnahme unterhält ein Konto bei der Stadtkasse hier und diese wieder hat alle Einrichtungen getroffen, die es jedem möglich machen, bargeldlos zu zahlen. Es ist Gelegenheit gegeben bargeldlos zu zahlen: a) durch Postcheck auf Postcheckkonto 14197 der Stadtkasse Waldenburg beim Postschekamt Breslau in der Weise, daß Eingahlungen von Jedermann bei der Post erfolgen können; b) durch bargeldlose Ueberweisung auf das Konto der Steuerentnahme, wenn der Pächter ein Konto bei der Stadtkasse oder städtischen Sparkasse unterhält durch bargeldlose Ueberweisung mittels städtischer Postkonten, bei denen die Stadtkasse Konten unterhält; c) durch Reichsbank-Ueberweisung auf das Konto der Stadtkasse. Voraussetzung für eine glatte Abwicklung des bargeldlosen Verkehrs ist, daß bei jeder Eingahlung oder Ueberweisung die Nummer des Steuerzettels usw. ganz kurz der Zweck der Zahlung angegeben wird.

Nicht ist einfacher wie der bargeldlose Verkehr. Dabei mühen wir durch dessen Förderung ungemein dem Vaterlande, und wer wollte das in dieser schweren Zeit nicht gerne tun? Die schriftliche Erklärung von Zahlungen kostet keinerlei Mühe, im Gegenteil, sie bringt sehr viele Vorteile. Es sei hier nur kurz erwähnt, daß man nicht an die Zahlstunden der Kasse gebunden ist, sich das bei starkem Andrang oft nicht vermeidbare längere Warten derselbst erspart und ebenfalls für sein Geld bis zur Zahlung noch Zinsen erhält.

„Unser Leben währet sechzig Jahre . . .“ Dieses Witzwort erfüllt sich wieder an einer der ältesten Mißbürgerinnen Waldenburgs, Frau Buchbindermeister Schlang, 84, Ring 2 wohnhaft, die am heutigen Tage ihren 80. Geburtstag feiert, und zwar in geistiger und körperlicher Blüthezeit. Dem bejahrten Geburtstagskinde, das zu dem alten Stamm der Leber der „Waldenburger Zeitung“ zählt, seien auch an dieser Stelle die besten Glückwünsche ausgesprochen; möge ihm ein ungetrübt lebendiges Leben beschieden sein.

Monatsbericht des öffentlichen chemischen Untersuchungsamtes der Stadt Waldenburg für die Kreise Waldenburg und Striegau. Im Juli 1919 gelangten 176 Gegenstände zur Untersuchung, hiervon waren 96 bei der amtlichen Nahrungsmittelkontrolle in den Kreisen Waldenburg und Striegau entnommen, 12 von anderen Verwaltungen, 29 von sonstigen Behörden und Gerichten eingeliefert, 39 Untersuchungen wurden im Auftrage von Privaten ausgeführt. Die Art der Untersuchungsgegenstände ergab sich aus nachstehenden Zusammenstellungen. Es wurden

untersucht: 11 Proben Trinkwasser, 125 Proben Milch, 4 Fett, 1 Honig, 5 Marmeladen, 6 Weizenmehl, 5 Roggenmehl, 1 Kaffee-Erbsen, 1 Getreide, 1 Tabak, 1 Pfeffer, 1 Macisblüte, 8 Essig, 1 Essigessenz, 1 Krauseminze (Bitter), 1 Süßlicher Traubenwein und 1 Probe geräucherter Fische. Außerdem wurden 2 forensische Untersuchungen ausgeführt. Auf Grund des Untersuchungsergebnisses hat bei 21 Proben Beanstandung bzw. Verwarnung erl.: 13 Proben Milch wegen Verschmutzung, Wässerung und zu niedrigen Fettgehalts, 3 Proben Fett (Auslandsfett), Kunstfettfett) wegen Nachschmelzgehalts, 1 Probe Honig wegen Fälschung, 1 Probe Essigessenz war Ameisensäure, 1 Probe Essig wegen zu niedrigen Essigsäuregehalts, 1 Probe geräucherter Fische wegen Verderbenseins, 1 Tabak wegen fremden Beimengungen. Der Durchschnittsfettgehalt der in der Stadt Waldenburg entnommenen Milchproben betrug 2,80 Prozent.

Umwandlung der Bezirkskommandos in Wehrämter. Die Ausführung der Friedensbedingungen machte eine Umwandlung der Bezirkskommandos notwendig. Jede Reichswehrbrigade soll ein Wehramt erhalten, das die Geschäfte der alten Bezirkskommandos fortführt. Durch den Fortfall der Wehrpflicht wird den Bezirkskommandos der größte Teil der Arbeiten, die Kontrolle und Einberufung der Wehrpflichtigen, genommen, es bleiben vorläufig nur noch Abwehrungs- und Versorgungsangelegenheiten für das alte Heer zu regeln. Der Bereich der Reichswehrbrigade entspricht dem bisherigen Bereiche eines Armeekorps. Durch die Aufhebung der Bezirkskommandos fallen auch alle Meldestellen und Unterkommandos fort.

Stenographenverein „Stolze-Schrey“. Am Dienstag den 2. September begann wieder ein neuer Anfänger-Kursus, zu dem durch Inserat in heutiger Nummer unserer Zeitung eingeladen wird.

Ein Auswandererverein des Niederschles. Industriegebietes hat sich hier am 20. d. Mts. gebildet, der sich dem „Schutzbund deutscher Auswanderer — Breslau“ angeschlossen hat. Der Verein will seinen Mitgliedern zuverlässige Berichte fremder Länder zugänglich machen, ihnen bei Erlernung fremder Sprachen behilflich sein und ihnen mit Hilfe des Schutzbundes deutscher Auswanderer und dessen Organ, der „Deutschen Auswanderer-Zeitung“, Stellen im Auslande vermitteln. Vor allen Dingen will der Verein vor überreifen und unglücklichen Auswanderern warnen und es verhindern, daß Mitbringer, die glauben, hier nicht mehr durchkommen zu können, von gewissenlosen Agenten überborstet werden. Am Mittwoch den 27. August, abends 8 Uhr, hält der Verein im Saale des „Konvaleschentes“ seine nächste Mitgliederversammlung ab, bei der Interessenten alles nähere erfahren können. Sprachlehrer Kühler aus Breslau wird dann über Auswanderungsmöglichkeiten und Aussichten sprechen. Vom Schutzbund deutscher Auswanderer ist außerdem ein Redner erbeten. Siehe Inserat.

Gründung eines Kleingartenbau-Vereins. Am Sonntag vormittag hatte sich im Restaurant „zum Kurfürsten“ eine größere Anzahl von Garteninhabern der Stadt eingefunden, um zur Gründung eines Gartenvereins Stellung zu nehmen. Berghauer Gottschlich begrüßte die Erschienenen im Namen des Einberufungsausschusses und verbreitete sich über Gründe, welche die Schaffung eines Kleingartenbau-Vereins als notwendig erscheinen lassen. Nach kurzer Aussprache über den Namen des zu gründenden Vereins, seine Satzungen und die Zusammenfassung des Vorstandes wurde der Bildung einer Interessenten-Vereinigung für Kleingartenbesitzer unter dem Namen „Kleingartenbau-Verein Waldenburg“ zugestimmt. Es wurde sofort zur Wahl des Vorstandes geschritten. Ihm gehören an: Berghauer Gottschlich als 1. Vorsitzender, Sirempel als 2. Vorsitzender, Schreiber Friedrich als 1., Berghauer Winkler als 2. Schriftführer, Geschäftsführer Gorkler als 1. und Maurerpostler Bogler als 2. Kassierer, Dr. Sommer und Höfer Meidel als Beisitzer. Dem Vorstande wurde die endgültige Fassung der Satzungen und die Wahl der Revisoren übertragen. Der Monatsbeitrag wurde auf 25 Pfg., das Eintrittsgeld auf 1 Mk. festgesetzt. Mehr als 40 Garteninhaber melbten sofort ihren Eintritt. Die Versammlungen finden jeden ersten Sonntag im Monat, vormittags 9 Uhr, im „Kurfürsten“ statt.

Im Naturtheater wurde die Aufführung des Schauspiel „Einar“ durch die Ungunst des Wetters beeinträchtigt. Zunächst mußte die für Sonntag vormittag festgelegte Generalprobe unterbleiben, sodas die am nachmittag vor einer beschränkten Besucherzahl stattfindende Vorstellung als solche zu betrachten war. Die einzelnen Rollen sahen und die Aufführung machte schon diesmal einen guten Eindruck. Das Schauspiel geht nächsten Sonntag wieder in Szene. Wir werden dann auf seinen Inhalt, der der bekannten Weberschen Dichtung „Dreizehnlinden“ entnommen ist, zurückkommen. Durch Beschaffung zarterer Kostüme ist für eine wirkliche äußere Ausgestaltung des Dramas Sorge getragen.

Freimachungsweg für alle Postsendungen. Um den postartigen Verkehr zu vereinfachen, müssen nach dem neuen Gesetz über die Postgebühren sämtliche Postsendungen freimacht werden. Für Postanweisungen bestand dieser Zwang von jeher. Jetzt wird er auf Pakete und Wertpapiere ausgedehnt. Die gleichzeitige Einführung der Einrichtung des Postgeldes durch den Abfender ergibt sehr hohe Vorteile. Das kleinste Paket in die nächste Umgebung kostet höchstens 75 Pf., das teuerste bis zum Gewicht von 20 Kilo auf die größte Entfernung kommt auf nicht weniger als 6 Mk. zu stehen. Das frühere Höchstgewichtspaket bis zum Gewicht von 5 Kilo kostete künftig 1,25 Mk., 5 bis 10 Kilo kosten in der Region bis 75 Kilometer 1,50 Mk., in der Fernzone darüber hinaus 2,50 Mk., 10 bis 15 Kilo 3 und 5 Mk., 15 bis 20 Kilo 4 und 6 Mk.

Ordnung in den Personenzügen. Die ständige Ueberfüllung aller Schnell- und Personenzüge führt dauernd zu Eigenmächtigkeiten der Reisenden und Uebertretungen der bahnpolizeilichen Vorschriften, die im Interesse der Sicherheit der Reisenden und des Betriebes nicht länger geduldet werden können. Es werden gewohnheitsmäßig Bremshäuser, Plattformen und Trittbretter von Reisenden ohne Rücksicht auf die dadurch entstehenden Gefahren besetzt. Von Anordnung der Eisenbahndirektion Breslau sollen diese Mißstände mit allen zu Gebote stehenden Mitteln beseitigt werden, was in erster Reihe durch strenges Einschreiten der Fahrdienstleiter und Aufsichtsberechtigten erreicht werden kann. Früher wurde bereits die Freigaltung der Bremshäuser und Abstrümpfer angeordnet. Nunmehr sind auch alle Bremshäuser vor Beginn der Fahrt vom Zugpersonal abzuschließen.

Versorgungs-, Unterhaltungs- usw. Anträge. Die Versorgungsangelegenheiten erleiden in vielen Fällen eine recht erhebliche Verzögerung in der Bearbeitung, weil aus den Eingaben der Antragsteller oft nicht ohne weiteres zu entnehmen ist, ob es sich um die gesetzliche Versorgung, um Unterhaltungs- oder dergleichen handelt, oder weil in den Anträgen nähere Angaben über den letzten Zeitpunkt, dem die Versorgungsberechtigte oder der Versicherte angehört hat, fehlen u. a. m. Zeitraubende Mißverständnisse und Nachforschungen sind die Folgen. Es liegt daher im Interesse der Geschädigten, bestimmte Anträge und nur Schriftstücke einzureichen, die ab zur Begründung der Anträge erforderlichen Angaben enthalten.

Schlesische Arbeitnehmer-Gruppe für den Wiederaufbau in Nordfrankreich. In Breslau ist eine „Vereinigung“ im Entstehen begriffen die alle Arbeitnehmer zusammenschließen will, welche die Absicht haben, im Wiederaufbau Frankreichs zu beteiligen. Die Vereinigung hat sich, der „Bresl. Ztg.“ zufolge, bereits konstituiert. Vorsitzender ist Maurer Paul Müller, Kassierer Architekt Behmann. Für Donnerstag abend hatte der Vorstand alle Interessenten zu einer Versammlung eingeladen, die stark besucht war. Es ist beabsichtigt, alle Schlesier zu einer Gruppe zu vereinen, damit sie gemeinsam an einem bestimmten Ort in Frankreich beschäftigt werden, um so besser die wirtschaftlichen Interessen wahrnehmen zu können. Es wurde beschlossen, in kürzester Zeit eine größere Versammlung abzuhalten, die sich mit den ferneren Fragen eingehend beschäftigen soll.

Gottesberg. Verschiedenes. Von einem Hahn über zugewickelt wurde am Sonntagabend der zwei Jahre alte Sohn des Donghansers Paul Müller. Das bössartige Tier bearbeitete das Kind berartig mit dem Schnabel am ganzen Kopf, daß es viele blaue Blutblutwunden davontrug. Einer hingewickelten Hausbesitzerin gelang es mit Mühe, den Hahn von seinem Opfer loszureißen. Das verletzte Kind mußte sofort in ärztliche Behandlung gebracht werden. — Ein heller Feuerchein machte sich heute früh gegen 4 Uhr auf der freien Bahnhofsfläche zwischen Schrammer und Gottesberg bemerkbar. Dort brannte auf bisher unaufgeklärte Weise ein mit Flachsbündel beladener Bahnwagen. Der Wagen ist bis auf die Eisenkonstruktion abgebrannt.

## Aus der Provinz.

Breslau. Festnahme von Dortmund Verdächtigten. Anfang August wurden Angestellte der Zeche „Gans“ bei Dortmund und Gudarbe von mehreren jungen Männern überfallen und es wurden ihnen 1000 Mark Gelder in Höhe von 575 000 Mk. geraubt. Am 21. August sind nun drei dieser Räuber in Breslau festgenommen worden. Es wurden bei ihnen noch Gelder in Höhe von 60000 Mk., sowie Schmuck und andere Wertgegenstände im Werte von 35000 Mk. vorgefunden und beschlagnahmt. Zwei der Täter sind Gelehrte, einer ist Schantwirt aus Dortmund und Gudarbe, der eine Kaufmann und der Schantwirt sind Brüder. Es ist festgestellt worden, daß die Täter auf der Fahrt nach Breslau Gelder mit vollen Händen ausgebreut haben.

Berlin. Von polnischen Banden erschossen. In vergangenen Montag fuhr der in Berlin wohnende Maschinenhändler Theodor Schaffer nach Oberschlesien, um dort seine Geschäfte abzuwickeln. Mittwoch abend wollte er spätens zurück sein. Bis zur Stunde mühten aber Frau und Kinder vergeblich auf seine Rückkehr. Da ging Samstag früh von dem hiesigen Institut in Weiden die Nachricht ein, daß auf der Straße nach Bogutschitz die Leichen dreier Männer aufgefunden worden seien, die von durchbrechenden polnischen Banden erschossen und beraubt worden seien. In der Tasche des einen sei nur noch eine Wurst mit dem Namen Theodor Schaffer gefunden worden. Die Leichen seien behördlichseits bereits beauftragt worden. Es läßt sich leicht erkennen, welchen Namenlosen Jammer diese wenigen inhaltschweren Worte den Herzen der bedauernswerten Familie anbrachten, die durch die oberstschlesischen Wirren auf diese tragische Weise des Vaters und Bruders beraubt worden ist.

Lauban. Eine tieftraurige Heimkehr aus der Gefangenenschaft hat das Schicksal dem Steinarbeiter Les im benachbarten Bertelsdorf beschieden. Dies war 1914 beim Vormarsch in Galizien in Gefangenenschaft geraten und kam, wie das „Laubaner Tageblatt“ berichtet, Dienstag noch langer, schwerer Leidenszeit in Galizien wieder in seinem Heimatort Bertelsdorf an. Die Vorfreude auf seine Frau und seine acht Kinder aber ist vergeblich gewesen, denn die Frau war mittlerweile mit der ganzen Familie nach Marissa vertrieben, wo sie mit ihrem Gatte, der ebenfalls inhaft war und von seiner Frau eben wegen dieses Verhältnisses geschieden ist, in wilder Ehe lebt.



Kinder des Rheines.

Roman von Anny Wotho.

Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck verboten.

Copyright 1918 by Anny Wotho, Leipzig.

(17. Fortsetzung.)

Ein lauter Krach unterbrach ihre Worte. „Der Kessel scheint explodiert. Ich bitte Sie, folgen Sie mir.“

„Es hat Zeit“, gab Gerdes gleichmütig zurück. „Jedenfalls wird nun bald ein anderer Dampfer zu Hilfe kommen. Da naht schon eine Menge kleiner Boote, uns aufzunehmen.“

„Sie kommen nicht an den Dampfer heran, die Strömung ist zu stark. Alle Anstrengungen der Mannschaften sind vergeblich.“

Jochen hatte recht, immer wieder wurden die Boote von den Wellen zurückgeschlagen und immer bedenklicher legte sich der Dampfer auf die Seite.

Ein Hilfsdampfer war weit und breit nicht zu erspähen. Die Panik unter den Fahrgästen griff sinnlos um sich und die Rettungsboote, sowie die paar kleinen Fahrzeuge, die anlegen konnten, waren bereits von Menschen überfüllt. Gerdes bliete fast verächtlich auf die streifende, schimpfende und um den letzten Platz sich balgende Menge.

„Stelhaft ist das“, sagte sie, „lieber tot.“

„Sie dürfen nicht sterben“, rief Jochen außer sich. „Zögern Sie noch länger, ist Ihre Rettung ausgeschlossen.“

Gerdes lächelte hart auf.

„Als ob es darauf ankommt. Gehen Sie und beteiligen Sie sich an dem unwürdigen Kampf da. Ich für meinen Teil verzichte.“

Jochen war verzweifelt.

„Soll ich vielleicht Gewalt brauchen, um Sie zu retten?“ fragte er hart, mit schmerzhaftem Druck Gerdes Handgelenk umfassend, da sich jetzt auch um sie herum laut schreiende und jammernde Menschen drängten.

„Gewalt? Versuchen Sie es doch.“

Längsseit hatte sich ein mit zwei Schiffen bemanntes Boot herangearbeitet. Die Menge eilte wieder kopflos auf die andere Seite, da hier das Schiff bereits so tief niederging, daß jeden Augenblick das schwerste Unglück erfolgen konnte.

„Ein Seil“, schrie Jochen den Schiffen zu. Sie hatten ihn verstanden und bald darauf fiel mit lautem Krach ein dickes Tau zu seinen Füßen nieder.

Jochen griff danach, aber seine Kraft schien zu schwach, das Boot an diesem Seil heranzuziehen. Jrgend welche Hilfe war nicht zu gewärtigen, denn die anderen Reisenden hatten sich mittschiffs und am Achterdeck zusammengeedrängt, wo verschiedene neue Boote sich mühen anzulegen, und man hoffen konnte, von dem gefährdeten Dampfer leichter herunter zu kommen.

Ein Blick auf Gerdes, die bleich und bewegungslos an der Reeling lehnte, verließ Jochen Nervenkräfte.

Mit hartem Ruck, unterstützt von den beiden Schiffen, riß er das Boot, das unruhig auf den Wogen hin- und herslog, dem Schiffsrumpf näher.

Schnell, ohne zu fragen, wand er das Seil um Gerdes Leib.

„Sie müssen springen“, keuchte er. „Die Schiffer fangen Sie auf, es ist keine Zeit zu verlieren.“

„Und Sie?“ fragte Gerdes mit zitterndem Munde.

„Ich folge Ihnen, Sie können ohne Sorge sein.“

„Ich gehe nicht allein“, beharrte Gerdes. Die Schiffer murrtten schon ungeduldig, sie könnten das Boot nicht mehr halten.

Kurz entschlossen riß Jochen Gerdes in seine Arme und schwang sich mit ihr auf die Reeling.

Gerdes hatte unwillkürlich ihre Arme fest um Jochens Hals geschlungen. Heiß fühlte er ihren klopfenden Herzschlag an seiner Brust.

„Lassen Sie mich los“, forderte er hart, „oder wir sind beide verloren.“

Mechanisch lösten sich Gerdes Arme von seinem Halse.

„Springen Sie“, gebot er, „ich folge Ihnen.“

Es klang so befehlend, daß Gerdes keinen Widerspruch wagte.

Mit einem unbeschreiblichen Blick sah sie zu ihm auf, dann schloß sie die Augen und sprang in die Tiefe.

Die braunen Arme des nächsten Schiffers fingen sie geschickt auf, während der andere sich mühte, das Boot im Gleichgewicht zu halten.

Jochen warf, so viel er von Gerdes Paketen erfassen konnte, ihr nach ins Boot. Ehe er selbst folgen konnte, war jedoch der kleine Kahn schon weit abgetrieben. Er sah nur, wie Gerdes jammern ihm beide Arme entgegenstreckte.

in 20 bis 30 Stunden absterben; manche Kranke selbst noch länger, bis sie nach einigen Tagen infolge von Erschöpfung sterben.

Ein anderes Bild zeigt sich bei der Vergiftung mit dem Flegelpilz. Die choleraartige Erscheinungen sind weniger ausgesprochen oder können auch ganz fehlen. Der Unterleib ist dann aufgetrieben und gespannt, es erfolgt aber kein Durchfall. Dagegen stellen sich rasch Störungen von Seiten des Nervensystems ein. Der Vergiftete wird schlaffschüchtern oder es treten bei ihm heftige Delirien auf. In letzterem bildet sich eine völlige Lohsucht aus, der Besessene verübt sogar Gewaltthatigkeiten, an die er sich nach der Genesung nicht mehr erinnern kann. Ferner sieht man Zuckungen in den Gliedern und im Gesicht, sowie auch leichte Krämpfe. Die Pupille ist verengert.

Die ersten Symptome dieser Vergiftung können sich bald, schon in einer bis 2 Stunden nach dem Genuß des Giftpilzes zeitigen und dauern 12 bis 24 Stunden an. Die Aussicht auf einen gutartigen Verlauf ist aber günstig, denn fast alle, auch Schwerkranken, pflegen zu genesen.

In Anbetracht der Tatsachen, daß die Pilzvergiftungen so verschiedenartig sich gestalten, kann von einer für Pilzvergiftungen überhaupt allgemein gültigen Behandlung nicht die Rede sein. Nur eins gilt für alle diese Unglücksfälle: Die schnellste Entfernung der im Magen und Darne noch vorhandenen Pilzreste.

Dies wird durch Magenpumpe, Erbrechen und Darreichung von Abführmitteln erreicht. Wo Muscarin in Frage kommt, kann der Arzt Atropin verabreichen. Sonst muß sich die Behandlung nach den Symptomen richten und die gefährlichen Erscheinungen bekämpfen. Bei sehr heftigem Erbrechen werden Eiswürfel verordnet, bei starken Delirien kalte Umschläge auf den Kopf, die zunehmende Schwäche wird durch Anregungsmittel, starken Kaffee, Aether u. dgl. bekämpft. Der Laie kann hier schmerzhaft das Nichtigste treffen, darum ist in Anbetracht des raschen Verlaufes der Vergiftung niemals Zeit zu verlieren, sondern schleunigst ärztliche Hilfe in Anspruch zu nehmen.

Trotz aller Beschreibung über eßbare und giftige Pilze können Pilzvergiftungen jahraus und jahrein vor. Zu beachten ist auch, daß durch das Trocknen nicht in allen giftigen oder verdorbenen Pilzen die schädlichen Stoffe zerstört werden, daß also Schädigungen der Gesundheit auch durch getrocknete Pilze erfolgen können.

Es ist wohl ein müßiges Bestreben, der Hausfrau in der Stadt oder der Köchin eine genaue Kenntnis verschiedener Pilzarten beizubringen. Sie wird doch nur einige recht charakteristische sich merken können und sie muß sich darauf beschränken, nur diese zu verwenden. Gewiegte Pilzkennner können sich eine reichhaltigere Abwechslung verschaffen, aber solche Pilzkennner sind doch zum Teil Spezialisten. Dagegen bilden sich wohl viele ein, Pilzkennner zu sein, und diese Sammler sind es, die sehr oft sich selbst und andere mit ihrer Lese vergiften.

Es ist in unserer heutigen Zeit recht verlockend, allerlei Nahrung und würzige Futur „kostenlos“ in Wald und Feld zu sammeln. Wer aber seiner Sache nicht durchaus ganz sicher ist, der sollte davon die Hand lassen. Sonst bringt er giftige Pilze, Schierling und andere Giftzeug in die Küche. Eine radikale Wendung zum Besseren auf diesem Gebiete wird erst dann eintreten, wenn die Menschen ihren Pilzbedarf selbst züchten. Der Anfang dazu ist schon mit dem Champignon gemacht worden, die Erforschung der Lebensbedürfnisse der anderen Gelpilze schreitet so rüstig vorwärts, daß in absehbarer Zeit auch ihre Kultur gelingen wird. Vor der Hand aber ist beim Genuß der gesammelten Pilze immer Vorsicht geboten.

muß die giftigen und eßbaren Pilze kennen und nur die Letzteren zum Genuß wählen. Aber auch in dieser Hinsicht liegen die Verhältnisse nicht immer ganz klar. Die Zahl der Pilze ist ungemein groß und darunter verhalten sich einige Arten sehr eigenartig. In verschiedenen Gegenden sind sie durchaus gutartig und werden in Massen verzehrt, ohne im geringsten zu schaden; in anderen dagegen zeigen sie ausgesprochene giftige Eigenschaften. Ob sie durch das Klima, den Standort oder den Boden, aus dem sie ihre Nahrung beziehen, so verdorben werden, ist noch nicht entschieden. Oft kommen allerdings auch sehr gute Pilze ganz unverbaut in schlechten Auf. Die wasserreichen Pilze verderben rasch, ältere Pilze beginnen sogar an ihrem Standort im Walde zu faulen. Dabei bilden sich in ihnen ebenso wie in verdorbenem Fleisch verschiedene heftig wirkende Gifte. Werden nun solche Pilze verzehrt, so erkranken die Menschen schwer und können auch sterben. Dann heißt es oft im allgemeinen, der Pilz war giftig. Zu bedenken ist ferner, daß die Pilze infolge ihres Reichthums an Eiweißstoffen, die nicht alle verdaulich sind, den Magen beladen. Tut man also an der Pilzschüssel des Guten zu viel, dann kann, namentlich wenn der Magen schon sonst geschwächt ist, der Mensch erkranken, Durchfall und Erbrechen, Magen- und Darmatareie bekommen. Auch in solchen Fällen werden auch gute Pilze leicht verdaulich.

Andererseits darf man nicht vergessen, daß schon eine geringe Beimengung giftiger Pilze zu eßbaren das Pilzgericht lebensgefährlich machen kann. So ist in dieser Hinsicht der Knollenblätterpilz, der von Un-erfahrenen mit dem Champignon verwechselt werden kann, berücklichtigt, denn schon 1 bis 2 Stüd davon genügt in einigen bekannt gewordenen Fällen, den Tod zu bringen.

Wir leben in einem Zeitalter, in dem die Chemie die größten Triumphe feiert, und da meint man hier und dort, daß die Natur des Giftigen wohl erforscht ist, daß der Arzt dagegen auch ein Gegengift kennt und so lebensrettend wirken kann. Leider müssen wir aber gestehen, daß die Wissenschaft noch gar nicht so weit fortgeschritten ist.

Vor etwa fünfzig Jahren wurde allerdings in dem Flegelpilz (Agaricus muscarius) ein Giftstoff entdeckt, den man Muscarin nannte. In dem man mit diesem Gifte experimentierte, zeigte es sich, daß seine Wirkungen durch ein anderes Gift, das Atropin, das in der Tollkirsche und dem Stechapfel vorkommt, aufgehoben werde. Die Erfahrung lehrte aber, daß außer dem Muscarin in dem Flegelpilz sich noch andere Gifte befinden. Darum kann auch das Atropin den Verlauf der Vergiftung mit Flegelpilz nur mildern, aber nicht völlig aufheben. Aus anderen Pilzen wurden verschiedene Gifte gewonnen und in chemisch reinem Zustande dargestellt, fast immer sind aber in den giftigen Pilzen mehrere schädliche Stoffe vorhanden, die man noch nicht genau kennt und gegen die auch kein Gegengift ermittelt ist.

So verläuft auch die Pilzvergiftung je nach der Art der Pilze verschiedenartig.

Nach dem Genuß des Knollenblätterpilzes stellen sich z. B. choleraartige Symptome ein. Die ersten Anzeichen der Erkrankung können nach Genuß einer Schwammstuppe schon in 2 bis 3 Stunden erfolgen, sonst treten sie viel später auf, erst in 7 bis 12 Stunden. Es stellen sich Uebelkeit und Erbrechen, Kolikschmerzen und sehr häufige Durchfälle ein. Die damit verknüpften großen Wasserverluste des Körpers verbieten das Blut und erzeugen großes Durstgefühl; dazu kommen Mattigkeit und Schwäche und zuletzt auch nervöse Erscheinungen wie Bewußtlosigkeit und Zuckungen oder Krämpfe. Viele genesen allmählich, aber etwa der dritte Teil dieser Vergiftungen nimmt leider einen tödlichen Ausgang. Der Tod kann in heftigen Fällen schon in 7 bis 12 Stunden oder erst



Eine unbeschreibliche Seligkeit überflutete ihn, trotzdem seine Lage im Augenblick nicht beneidenswert war.

Sich durch die Menge zu schlagen, erschien ihm völlig aussichtslos. Der Hilfsdampfer, auf den er bei dem regen Schiffsverkehr sicher gehofft, war nicht in Sicht und es blieb ihm daher wohl kaum etwas anderes übrig, als sich in die Wellen zu stürzen und zu versuchen, schwimmend das Ufer zu erreichen.

Zur Not würde ihn gewiß eines der Boote aufnehmen, die eben wieder, fast überlastet, von dem Dampfer abstiegen.

Gott sei Dank, daß Gerdes in der Obhut ihrer Schiffsleute nun die gefährlichen Stromschnellen hinter sich hatte. Aber was war denn das?

Da kehrte wahrhaftig ihr Boot zurück. Die Schiffer arbeiteten sich noch einmal mit Kraft und Geschick an den sinkenden Schiffsleib heran. Er sah, wie sie und Gerdes ihm winkten und riefen, was er nicht verstand.

Wilder Zorn raste in ihm. Das war mehr als unverständlich. Wenn das Schiff sank, wurden alle unbarmherzig mit hinab in den Strudel gerissen.

Er winkte zurück, um den Näherkommen den zu wehren. Er sah, wie Gerdes auf die Schiffer einsprach, die jetzt dicht auf das sinkende Schiff zu hielten. Ihm ein Seil zuzuworfen, mißlang.

Wie ein willenloses Spielzeug wurde der kleine Kahn von den schäumenden Wogen wild auf und nieder geworfen, so daß es Jochen schwarz vor den Augen ward und seine Willenskraft zu erlahmen drohte.

Alle Leute hatten schon das sinkende Schiff verlassen. Der Kapitän auf der Brücke schrie Jochen etwas zu.

In demselben Augenblick schoß das Boot ziemlich nahe an die Schiffswand heran und Jochen benutzte geistesgegenwärtig die Gunst des Zufalls und schwang sich kühn in das mit den Wellen steigende Boot hinab.

Die Gewalt des Sprunges brachte der kleinen Kahn zwar beinahe zum Kentern, mit eiserner Gewalt wurden die schwierigen Häuste der beiden Männer des drohenden Verhängnisses Herr.

Schnell trieben sie aus der gefährlichen Nähe des Dampfers, über dem die Wogen zischend zusammenschlugen, nachdem auch der Kapitän als letzter das Schiff verlassen hatte.

Gerdes und Jochen aber, die hielten sich plötzlich, sie wußten selbst nicht, wie es gekommen, fest bei den Händen und sahen sich leuchtenden Blickes in die Augen.

Verfunken und vergessen war für einen Augenblick alles, was sie trennte. Nur das eine Gefühl beherrschte beide, daß sie lebten, daß sie

sich liebten, glühend, heiß, unwandelbar bis in alle Ewigkeit.

Jochen sankte sich zuerst. Sanft zwang er Gerdes neben sich auf die Bank, während die Schiffer ihr Fahrzeug aus dem Gewirr von Booten und sich nahenden Dampfern dem Ufer zu steuerten, wo eine dichte Menschenmenge versammelt war, die Zeuge des Unfalls gewesen und nun die Geretteten neugierig und teilnehmend erwartete.

„Es wird gewiß gleich ein anderer Dampfer abgehen“, tröstete der eine der Schiffer, „die verlorene Zeit ist dann bald nachgeholt.“

„Ich möchte nicht auf den Dampfer“, flüsterte Gerdes Jochen zu, der noch immer selbstvergessen ihre Hand hielt. „Fragen Sie die Schiffer, ob sie uns nicht nach Bacharach fahren wollen.“

Jochen war wie in einem seligen Rausch. Warnend erhob sich zwar eine innere Stimme, die Gefahr des Alleinseins mit Gerdes zu meiden, aber die Lockung war zu betörend, er konnte ihr nicht widerstehen.

Mit den Schiffen wurde er bald einig. Gegen ein gutes Trinkgeld wollten sie die Herrschaften nach Bacharach fahren. Zudem kannten sie Gerdes und erwogen schon im Geiste die Belohnung, die der reiche Kommerzienrat ihnen für die Rettung seiner Tochter zukommen lassen würde.

Sie lenkten daher gleich das Boot, ohne das Ufer zu berühren, an den „Sieben Jungfrauen“, einer gefährlichen Felsenklippe, vorüber und hielten auf Oberwesel zu.

Die Sonne verglomm. Nur hier und da stäubte sie noch Goldfunken auf die Wogen, und die beiden blühenden Menschenkinder, auf der schmalen Bank so dicht beieinander, kamen sich wie bezaubert vor.

Sie saßen noch immer stumm Hand in Hand. Im Herzen das ganze Lenzgold ihrer jungen Liebe und dabei einen schönen Sehnsuchtstraum auf den Lippen, die kein einziges, armseliges Wortlein fanden. —

Nun ging es an den Befestigungswerken der altertümlichen Stadt Oberwesel vorüber. Um Türme und Tore zitterte das Sonnengold und von der alten Kirche mit dem blinkenden Dach klangen die Glocken. Unwillkürlich schloß Jochen seine beiden Hände fester um die kleine, weiße Mädchenhand, die bebend in der seinen lag. —

Und endlich fand Gerdes Worte, die sich ihr schon lange auf die Lippen drängten.

„Angesichts des Todes, Herr von Winkel, lügt man nicht. Vielleicht war die Gefahr gar nicht so groß, als wir dachten, denn es sind wohl alle Fahrgäste des Dampfers gerettet worden. Wir beide haben es doch empfunden, daß es nur ein kurzer Schritt für uns bis zum Grenzland war, wo alle Wünsche schweigen. Ich habe in Ihren Augen gelesen, was Sie mir wohl verbergen wollten, darum müssen Sie mir heute vertrauen,

was zwischen uns steht, weshalb Sie mich melden, als wäre ich eine Verbrecherin.“

Jochen gab ihre Hand jetzt frei. Ganz verstört fuhr er aus der Traumseligkeit auf, die ihn bisher gefangen hielt.

„Warum quälen Sie sich und mich, gnädiges Fräulein“, gab er zurück. „Ist es nicht Glücks genug, daß uns hier diese Fahrt vergönnt ist, diese wundervolle Fahrt? Ist es nicht wie ein Traum nach all den Wirrnissen und Schmerzen, die wir, ich kann es wohl sagen — beide durchlebt? Lassen Sie uns nichts denken, nichts fühlen, Gerdes, als diese köstliche Stunde, die uns das Schicksal schenkt. Ich meine, auch Sie müßten es empfinden, daß für uns beide dies eine Königsfahrt im Königsland, wie ein Märchen ist, das uns sonst im Leben verschlossen bleiben muß und soll.“

„Muß das sein?“ fragte Gerdes schüchtern, ganz ergriffen von dem Ton zarter Liebe, die aus seinen Worten sprach.

„Es muß sein, Gerdes“, gab er fast feierlich zurück. „Wir beide können nicht gegen das Schicksal an, das mir Schweigen auferlegt. Verzweifelt habe ich versucht, gegen die Pforte zu stürmen, die mir das Land der Seligkeiten verschließt. Alles Mühteln, alles Mühen ist vergeblich. Fragen Sie mich nicht, warum es nicht sein kann, daß wir beide Hand in Hand durchs Leben gehen, das Schicksal ruft unerbittlich sein hartes „Nein!““

Gerdes senkte tief den blondkopf auf die bebende Brust. Ein Sonnenstreif legte sich wie ein leuchtender Reif um ihre junge Stirn und Jochen hatte andächtig niederknien und beten mögen, so rührend war das junge Gesicht in seinem stummen Schmerz.

„Kann nichts das Schicksal ändern?“ fragte sie dann noch einmal bang.

„Nichts!“ gab er zurück, „aber wir wollen nicht klagen, Gerdes, das Geschick hat uns in dieser Stunde mehr geschenkt, als ich je zu hoffen gewagt. Lassen Sie uns die Gegenwart genießen — eine Zukunft gibt es für uns nicht.“

Als hätte er schon zu viel gesagt, brach er jäh ab.

Gerdes sah ihm lange und tief in die Augen, als wolle sie ihn bis ins Herz erforschen. Dann lehnte sie den blonden Kopf weit zurück und ihr Blick verlor sich im Abendhimmel, wo die Sonnenglut langsam verblasste.

Beide Hände um die Knie geschlungen saß sie da und die träumenden Augen mit dem dunklen Weilschblau sahen aus, als erblickten sie das schimmernde Königsland, aus dem sie und Jochen sich verirrt, um sich nie wieder heim zu finden.

Ein Schluchzen saß ihr in der Kehle und doch lächelte ihr Mund, denn zauberhaft schön war die Fahrt durch das weiße Dämmergrau des Abends,

allein mit ihm, den ihre junge Seele liebte und den sie doch lassen mußte.

Sie hatte das Gefühl, als müsse sie in ihn dringen, ihn fragen, was trennend zwischen ihnen stand, so daß es keinen Weg gab, der sie zueinander führte, aber eine unerklärliche Scheu schloß der sonst so Mutigen die Lippen.

Jochen hatte recht, still und selbstvergessen wollte sie diese Fahrt an seiner Seite genießen, die so bald ein Ende nahm.

(Fortsetzung folgt.)

### Pilzvergiftungen.

Zeitgemäße Betrachtungen von F. N. Meißner.

Nachdruck verboten.

Gr. — Die alten Deutschen waren keine Pilzfreunde. Geschichtsforscher, welche die Kulturgeschichte der Germanen genau kennen, meinen sogar, daß Schwämme ursprünglich von diesen gar nicht als Nahrungsmittel benutzt wurden. Wohl aber waren ihre Nachbarn, die romanischen und slavischen Völker, Pilzesser, und erst als die Deutschen mit ihnen in nähere Berührung traten, sollen sie an den Schwämmen Geschmack gefunden haben. Wie in der Küche überhaupt, so war auch in dieser Hinsicht der Einfluß der Römer maßgebend. Die Römer schätzten die Pilze hoch und mit anderen römischen Gerichten wurden sie auch in der Klosterküche eingeführt. Von hier aus wurde auch die deutsche Sprache um das Wort Pilz bereichert, denn er hieß im Mäthenlatein *bolitus*, woraus man „buliz“, „buloz“ und „bilz“ formte. Immerhin hatte man gegen dieses Nahrungsmittel Mißtrauen und suchte sich durch vorsichtige Zubereitung vor Vergiftung zu schützen. So heißt es in alten Schriften, daß alle Pilzarten schwer verdaulich sind, und Eßlehardt empfiehlt, sie siebenmal abzukochen. Fast nach eintausend Jahren wurde dieses Rezept von dem Franzosen Gérard aufgewärmt, der ein Mittel angab, alle verdächtigen und selbst notorisch giftigen Pilze unschädlich zu machen. Man soll demnach die in Stücke zerschnittene Pilze 7—8 Stunden im Wasser weichen, dem man auf 1 Liter 2—3 Eßlöffel Essig oder 2 Eßlöffel Kochsalz zugefetzt hat. Dann soll man sie herausnehmen und mit reichlichem Wasser eine halbe Stunde kochen, darauf wieder abwaschen, abtropfen lassen und mit leinernen Tüchern trocken wischen. Doch alledem möchten wir nicht empfehlen, nach diesem Rezept verdächtige und giftige Pilze zu versuchen. Die erste schriftliche Nachricht über Pilzvergiftung in Deutschland findet sich in der „Gebaß“ des Bischofs Thietmar von Merseburg, der in ihr berichtet, wie im Jahre 1018 in seinem Bistum sieben Rätner giftige Pilze gegessen haben und darauf schnell gestorben seien. Wie oft haben sich in den nachfolgenden eintausend Jahren solche Verichte nicht wiederholt! Könnte man alle die Todesfälle insolge des Pilzgenusses von anno daniams bis jetzt zusammenzählen, dann würde gewiß eine erschrecklich hohe Zahl herauskommen.

Kein Wunder, daß das Gift der Pilze zu allen Zeiten die Menschen interessierte und daß man nach Mitteln forschte, die es leicht und genau erkennen ließen. Wer da sucht, der findet auch, und man fand verschiedene solcher Mittel, unter denen der silberne Köffel, der sich in der giftigen Pilzbrühe schwarzfärbt, zur längsten und trauungsten Benützung gelangte. Leider taugten alle diese Mittel samt und sonders nichts. Es gibt bekanntlich nur eins, man



### Statt jeder besonderen Anzeige!

Durch die Nachrichten entfloherer Kriegsgefangener ist es uns zur traurigen Gewissheit geworden, daß unser innigstgeliebter, trefflicher Sohn und Bruder,

der Vizefeldwebel und Offizier-Aspirant  
im Fußartillerie-Regiment 4

## Eberhard Nixdorf,

zur Weihnachtszeit 1918 in französischer Gefangenschaft im fernen Saloniki an Lungenentzündung verschieden ist.

In tiefstem Schmerz namens der Hinterbliebenen:

Lehrer **Julius Nixdorf.**

Waldstein, am 25. August 1919.

### Danksagung!

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und für die wundervollen Kranzspenden beim Heimgange unseres lieben Entschlafenen,  
**des Speditionsbeamten**

## Julius Dempe,

sagen wir den Herren Beamten der von Kulmiz'schen Steinkohlenbergwerke, allen Verwandten und Freunden, sowie den lieben Hausbewohnern unseren herzlichsten Dank. Besonderen Dank Herrn Kaplan Poczatek für die trostreichen Worte am Grabe.

**Anna Dempe,**

nebst Töchtern.

Waldenburg, den 25. August 1919.

### Danksagung.

Für die viele aufrichtige Liebe und Teilnahme während der Krankheit und bei der Beerdigung unserer lieben, teuren Mutter, Schwieger- und Großmutter und Schwester, der

verw. **Frau Bertha Baier,**  
geb. Stoll,

sagen wir allen von Herzen innigen Dank. Ganz besonders danken wir Herrn Pastor Lehmann für die wohlthuenden Trost Worte am Grabe, sowie allen Verwandten, Freunden und Bekannten und besonders den werten Hausbewohnern in Nr. 31 und 32 herzlichen Dank für die schönen Kranzspenden, die unserer lieben Mutter zuteil wurden.

Altälteste, den 25. August 1919.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

### Betrifft Kommunalware.

Kommunalware wird lediglich zur Vinderung dringender Kleidernot zur Verfügung gestellt. Sie darf daher an solche Personen abgegeben werden, die nachweislich die notwendigen Kleidungsstücke nicht besitzen, ihren Bedarf auf keine andere Weise decken können und ohne die Reichshilfe in Kleidernot geraten würden.

Hierunter fallen alle wirtschaftlich Schwachen, ohne Rücksicht auf ihre soziale Stellung, nicht nur aus Arbeiterkreisen, sondern insbesondere auch Beamte, Privatangestellte und selbständige Personen des Mittelstandes. Besondere Berücksichtigung sollen Kriegsbeschädigte, zurückgekehrte Gefangene, soweit sie in den Durchgangslagern keine Bekleidungsstücke erhalten haben, und Kriegs Hinterbliebene, sowie kinderreiche Familien finden.

Jeder, der Kommunalware zu beziehen wünscht, erhält einen Berechtigungsschein, welcher bei der zuständigen Bezugsstellenanfertigungsstelle beantragt und bei weitgehendstem Entgegenkommen ausgeteilt werden wird. Den selbständigen Ausfertigungsstellen, das sind Gemeinden über 10000 Einwohner, bleibt die Vollziehung des Berechtigungsscheines auch weiterhin überlassen. Alle anderen Ausfertigungsstellen haben den Schein auszufüllen und gestempelt dem Landratsamt zur Genehmigung einzureichen. Von hier aus erfolgt die Zusendung des Scheines direkt an den Antragsteller. Die Kaufleute haben die Scheine zu sammeln, mit ihrem Firmenstempel zu versehen und entwertet bis zum 4. eines jeden Monats gebündelt und mit Angabe der Anzahl nach dem Landratsamt, Kreisbefleischungsstelle, Zimmer Nr. 15 — einzureichen.

Kommunalwaren dürfen nur an solche Verbraucher veräußert werden, die dem Kommunalverbande angehören, dem die Ware zugeteilt ist.

Kleinhändler, welche die Bestimmung nicht innehalten, können beim Bezuge von Reichsware ausgeschlossen werden.

Waldenburg, den 23. August 1919.

Der Landrat. **J. B. Hoffmann.**

### Weizenmehl-Zuweisung.

Den Bemühungen der Kreisleitung ist es gelungen, in der Weizenmehlbefreiung eine Besserung zu erzielen, sodaß vom 1. September ab den Mehlerkaufstellen und Bäckereien wieder mehr Weizenmehl zugewiesen werden kann.

Waldenburg, den 23. August 1919.  
Der Landrat.

### Errichtung eines Fallwerkes.

Die Carlshütte, Eisengießerei und Maschinenbau A.-G. in Waldenburg-Altwasser, beabsichtigt auf ihrem Fabrikgrundstück an der Freiburger Straße, Grundbuch B I 6 in Waldenburg-Altwasser, ein Fallwerk zur Bekleidung großer Gußstücke zu errichten.

Dies wird mit dem Bemerken hierdurch zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß etwaige Einwendungen dagegen binnen 14 Tagen seit dem Tage dieser Veröffentlichung bei der unterzeichneten Behörde schriftlich in 2 Exemplaren oder zu Protokoll im Magistratsbüro (Zimmer Nr. 13) des Rathhauses anzubringen sind, und daß nach Ablauf dieser Frist Einwendungen in dem Verfahren nicht mehr angebracht werden können.

Beschreibungen und Zeichnungen liegen im Zimmer Nr. 13 des Rathhauses aus.

Zur mündlichen Erörterung der rechtzeitig erhobenen Einwendungen wird Termin auf den

10. September 1919, vormittags 11 Uhr,  
im Rathhaus, Zimmer Nr. 15, anberaumt.

In diesem Termin wird auch im Falle des Ausbleibens des Unternehmers oder der Widersprechenden mit der Erörterung der Einwendungen vorgegangen werden.

Waldenburg i. Schl., den 22. August 1919.

Der Magistrat.

### Städtische Kriegsstübe.

Von Montag den 1. September ab werden die Speisen nur noch mit Fett, also ohne Fleisch zubereitet, verabfolgt. Die bisher übliche Abgabe von Fleischmarken beim Kartenverkauf findet daher bis auf weiteres nicht mehr statt.

Waldenburg, den 23. August 1919.

Der Magistrat.

Dr. Erdmann.

### Betrifft Festsetzung des Werts der Sachbezüge für Angestellte.

Unter Aufhebung der Festsetzung vom 25. April 1918 wird gemäß § 2 des Versicherungsgesetzes für Angestellte vom 20. Dezember 1911 der Wert der Sachbezüge der nach diesem Gesetz der Versicherungspflicht unterliegenden Personen für den Stadtbezirk Waldenburg vom 1. August 1919 wie folgt festgesetzt:

1. für Betriebsbeamte, Werkmeister, Lehrer, Erzieher, Privatsekretäre, Gesellschafterinnen, Repräsentantinnen, Hausdamen, Kindergärtnerinnen und andere Angestellte in einer ähnlich gehobenen Stellung, für Gehilfen in Apotheken und männliche Handlungsgehilfen für den Tag auf 3.— Mark,
  2. für weibliche Handlungsgehilfen für den Tag auf 2.— Mark.
- Der Wert der freien Wohnung beträgt  $\frac{1}{3}$  dieser Sätze. Wird nur freier Unterhalt — ohne Wohnung — gewährt, so ist  $\frac{1}{3}$  dieser Sätze in Abzug zu bringen.

Wir bringen diese Festsetzung den Beteiligten mit dem Bemerken zur Kenntnis, daß vorstehende Sätze bei Berechnung des Jahreseinkommens der Versicherten in Anwendung zu bringen sind, da nach § 2 des Gesetzes für Angestellte zum Entgelt im Sinne dieses Gesetzes neben Gehalt oder Lohn auch Sachbezüge, die der Versicherte statt des Gehalts oder Lohns oder neben ihm von dem Arbeitgeber oder einem Dritten erhält, gehören.

Waldenburg, den 19. August 1919.

Der Magistrat.

### Milchkarten für Waldenburg.

Die Ausgaben der neuen Milchkarten für September erfolgt in der hiesigen Steuerklasse, Hotel Pleßischer Hof, Gartenstraße, während der Zeit von 8 bis 6 Uhr nachmittags, und zwar für Personen mit dem Anfangsbuchstaben

- A bis J am Donnerstag den 28. August,
- K bis R am Freitag den 29. August,
- S bis Z am Sonnabend den 30. August.

Vorzulegen sind die Milchkarten für August, Familienstammbücher oder sonstige Ausweise über die Geburt der Kinder. Personen, denen Milchkarten auf Grund ärztlichen Gutachtens zustehen, erhalten diese Karten an denselben Tagen und in derselben Buchstabenfolge in der Steuerklasse.

Waldenburg, den 23. August 1919.

Der Magistrat. Städtisches Lebensmittelamt.

### Milchkarten für Stadtteil Altwasser.

Die Ausgabe der neuen Milchkarten für den Stadtteil Altwasser für September erfolgt im Rathhaus in Altwasser, Zimmer Nr. 11, während der Vormittagsdienststunden, und zwar für Personen mit dem Anfangsbuchstaben

- A bis M am Mittwoch den 27. August,
- J bis Q am Donnerstag den 28. August,
- R bis S am Freitag den 29. August,
- T bis Z am Sonnabend den 30. August.

Vorzulegen sind die Milchkarten für August, Familienstammbücher oder sonstige Ausweise über die Geburt der Kinder. Die Milchkarten für Kranke werden am Freitag den 29. und Sonnabend den 30. d. Mts. ausgegeben werden.

Waldenburg, den 23. August 1919.

Der Magistrat. Städtisches Lebensmittelamt.

Unser Handelsregister ist am 20. August 1919 bei Nr. 7: **J. Firma Eichhorn & Co.** eingetragen, daß die offene Handelsgesellschaft in eine Kommanditgesellschaft umgewandelt ist. Persönlich haftende Gesellschafter sind: Geheimer Kommerzienrat Heinrich Philipp von Eichhorn, Dr. jur. Eduard von Eichhorn, Dr. phil. Kurt von Eichhorn, Kokart von Eichhorn — letzterer von der Vertretung ausgeschlossen. — Es sind 2 Kommanditisten eingetreten.

Amtsgericht Waldenburg Schles.

### Zurückgekehrt!

**Dr. Wagner,**  
Ober Waldenburg.

### Zwangsversteigerung.

Mittwoch den 27. d. Mts., vormittags 10 Uhr, werde ich in Althain (Versammlung im Leopold'schen Gasthause):

1 Nähmaschine und 1 Freischwinger meistbietend gegen sofortige Barzahlung bestimmt versteigern.

**Busch,** Gerichtsvollzieher  
in Waldenburg.

Wer heiraten will, bestelle gegen Eins. von 30 Pf. den Schlesi'schen Heiratsanzeiger in Neurode in Schlesien.

### Gaut- und Geschlechtsleidende

wenden sich, auch in veralteten Fällen, vertrauensvoll an

**F. Steinert,**

prakt. Heilkundiger,

Gottesberg i. Schl.,

Alte Bahnhofsstraße 15, I.

8-5 Uhr.

Sonntags 8-12 Uhr.

Frauen-Schutz-Vorbeugungsmittel. Bitte gratis.  
**M. Tamm,** Berlin N. 20.

### Kräuze

beseitigt in 2 bis 3 Tagen San.-Raf. Dr. Strahl's geruchlose Scabin-Krätze

Seife, Flüssigkeit u. Salbe aus. M. 12.— durch Elefanten-Apotheke, Berlin 38, SW. 19.

### Wundermittel

Muttersprizen, Frauentropfen, geg. Periodenstör. M. 6, stark M. 12, sanft

Frauenartikel.

Anfragen erbeten. Versandhaus

Neusinger, Dresden 180, Am Soc 37.

### Zum Waschen und Plätten

seiner Herrenwäsche empfiehlt sich die

Wash- u. Plätt-Anstalt Kohlan bei Gottesberg.

Annahme bei Frau Goldberg, Hofstraße 1.

### Haarschmuck.

Spangen, Pfeile, Rämme nimmt zur Reparatur an **Fritz Speer, Friseur,** Waldenburg, Charlottendörner Str. 18.

### Blaubeeren, Johannisbeeren, Sauerkirschen, Stachelbeeren, Himbeeren

kauft

**Paul Opitz Nachf.**

### Frauenhaare

kauft jedes Quantum zum Höchstpreis von 20 Mk. per Kilo.

**F. Karl, Friseur,**

Cochlustrasse 1.

### Johannisbeeren, Heidelbeeren, Himbeeren, Brombeeren, Preis-Nepfel

laufen

**Gustav Seeliger**

G. m. b. H.





# Spiegelblank

werden Linoleum, Parkett bei fortlaufendem Gebrauch von Parkettbodenwische

# Roberin

Ausführender Hersteller: Carl Gertner, Oppingen (Württg.).

Die Herren Hauswirte bzw. deren Stellvertreter im Stadtteil Waldenburg, die noch mit der Rückgabe der

## Lebensmittel- und Zusatzarten-Hauslisten

für die nächste Markenausgabe im Rückstande sind, werden dringend ersucht, diese bestimmt bis spätestens Dienstag den 23. d. Mts., mittags 12 Uhr, im städtischen Lebensmittelamt im „Deutschen Hof“ abzuliefern, anderenfalls mit einer rechtzeitigen Markenausgabe an die Verbraucher nicht gerechnet werden kann.

Waldenburg, den 23. August 1919.

## Der Magistrat, Städtisches Lebensmittelamt.

### Gemeinde und Gut Ober Waldenburg.

Der Kartoffelverkauf für die Woche vom 1. bis 7. September er findet vom Keller Kirchstraße 12 aus wie folgt statt:

|   |                   |
|---|-------------------|
| Mittwoch den 27. August 1919:                             |                   |
| von 7-8 Uhr vormittags für die Bewohner des Gutsbezirks,  |                   |
| von 8-9 Uhr vorm. für die Bewohner der Chausseestr. 1-10, |                   |
| von 9-10 . . . . .  | 11-20,            |
| von 10-11 . . . . .                                       | 21-30,            |
| von 11-12 . . . . .                                       | 31-47,            |
| von 12-1 . . . . . mittags . . . . .                      | Mittelstraße 1-9. |

Donnerstag den 28. August 1919:

|  |                   |
|--|-------------------|
| von 7-8 Uhr vorm. für die Bewohner der Kirchstraße 1-10, |                   |
| von 8-9 . . . . .  | 11-20,            |
| von 9-10 . . . . .                                       | 21-30,            |
| von 10-11 . . . . .                                      | 31-49,            |
| von 11-12 . . . . . mittags . . . . .                    | Mitterstraße 1-9, |
| von 12-12 <sup>1/2</sup> . . . . .                       | Albertstraße 1-6. |

Auf den Kopf der Bevölkerung entfallen 5 Pfund Kartoffeln zum Preise von 15 Pfg. je Pfund. Die Ausgabe der Bons erfolgt zur gleichen Zeit im hiesigen Lebensmittelamt. Kleingeld ist mitzubringen.

An demselben Tage findet von der Freibank aus ein Verkauf von reinem Speise-Öl, das 1/4 Pfund zu 1 Mk., statt.

Betreffend Zahlung der Wassergebühren.

Die ausgestellten Rechnungen für Monate April/Juni d. Js. sind baldgest. in der hiesigen Gemeindefasse zu begleichen. Ober Waldenburg, 23. 8. 1919. Der Gemeindevorsteher.

### Nieder Hermsdorf. Milchkartenausgabe.

Die Ausgabe der Milchkarten für den Monat September 1919 erfolgt für die Milchkarteninhaber mit den Anfangsbuchstaben

A-H Mittwoch den 27. August 1919,

I-Q Donnerstag den 28. August 1919,

R-Z Freitag den 29. August 1919

während der Dienststunden vormittags von 9-1 Uhr im hiesigen Lebensmittelamt, Amtshaus, Erdgeschoss.

Bei Empfangnahme der Karten sind die üblichen Ausweise vorzulegen.

Nieder Hermsdorf, 23. 8. 19. Der Gemeindevorsteher.

## Aderverkalkung, Schwindelanfälle, Herzbeschwerden, Angst- und Schwächezustände.

Verlangen Sie ausführliche Gratis-Broschüre.

Dr. Gebhard & Cie., Berlin W 35, Potsdamer Str. 104 a.

## Altgold und Silber jeder Art

kaufen zu höchsten Preisen zum Selbsteinschmelzen

## Carl Frey & Söhne,

Juweliere und Goldschmiedemeister.

Gerichtl. vereidigte Sachverständige.

Waldenburg, Ring 13,

und Freiburg i. Schl., Ring 26.

## Piano,

älteres, mit Preisangabe zu kaufen gesucht. Angebote an die Geschäftsstelle dieser Zeitung u. B. L. erbeten.

## Himbeeren, Blaubeeren

kauft

L. Meyer, vorm. M. Lax, Fruchtastpresserei.

## Rosa Voilekleid

(Friedensware), wenig getragen, Gr. 42, preisw. abzugeben. Wo? sagt die Geschäftsstelle d. Ztg.

## Gut, Gasthaus

Stadt od. Land, z. kauf. ges. b. hoch. Anzahl. Zuschr. unt. B. U. 2777 an Rudolf Mosse, Breslau.

## 10 Kaninchen,

8 Mt., gr. Rasse, verkauft Georg Hoffmann, Jng., Konradswaldau, Str. Schweidnitz.

## Gebrauchte

Mc. Cormick- & Buckey-

## Getreidemäher,

vollständig durchrepariert, hat preiswert abzugeben

Richard Stelzer,

Maschinenbau-Anstalt,

Freiburg in Schlesien,

Gartenstr. 19, Sandstr. 1.

Drei gute Milchziegen, 1 ost-

friesischer Schabod zur Zucht, 1 fettes Kaninchen veränderungslos zu verkaufen. E. Reichel, Neu Salzbrunn 30, Hinterhaus.

## 15000 Mark

zur 1. Stelle auf ländl. Besitz - Stelle oder Haus mit Garten - ab 1. Oktober zu vergeben. Näheres durch Gemeinde-Sekretär Mitschke, Hermsdorf, Bez. Breslau.

## Tabak-Fabrikate-Grosshandlung

für Wiederverkäufer beste Bezugsquelle.

Lagerbesuch empfehlenswert.

Max Kellenbruch, Cottbus 26.

Telephon 202.

Empfehle sehr preiswert in bekannt guter Qualität:

## Maschinenöl

(Zentrifugen-, Fahrrad- und Nähmaschinenöl),

## Wagenfett, Sulfett,

## Lederfett und schwarzes Lederöl

für Geschirre.

Max Köhler, Gerberei, Dittmannsdorf.

## Zigarren,

gute Qualitäten, 600-1200 Mk. per Mille, sortiert laufend abzugeben. W. Graw, Zig.-Geschäft, Schweidnitz, Waldenburger Str. 7.

Verbandhaus L. Franzes sucht für den Kreis Waldenburg redigewandte Herren als

## Vertreter

für großen Bedarfsartikel zum Besuch von Privatkundschaft. Stellung ist dauernd und bietet strebsamen Personen sehr hohe Verdienstmöglichkeiten und sichere Existenz. Nur ernstgemeinte Bewerbungen an

P. Petroll, Schmiedeberg i. Nhb.

## Lüchtig, Schuhmachergejellen

sucht sofort Rich. Oel, Wasserstr. 2.

## Mehrere tüchtige Ofenmaurer

steht sofort ein

Carl Krister, Porzellanfabrik, Waldenburg i. Schl.

## Malergehilfen

sucht sofort Karl Just, Sandberg, Waldenburger Str. 38.

## Ein Stundenarbeiter

kann sich melden im Ofenbangeschäft Schaelstr. 18.

## Ein Kutscher,

guter Pferdepfleger, für dauernde Stellung sofort gesucht. Karl Berner & Sohn, Ober Waldenburg.

## Ein jüngeres Mädchen

zu leichter Hausarbeit (keine Landwirtschaft) zum 1. Oktober gesucht. Gute Behandlung, angenehme Stellung. Frau Kewierdorfer Wittwer, Schreibendorf i. Nhb., Kreis Landeshut.

Von frischen Zufuhren empfehle:

# Ffst. Seebecht, Steinbutt, Koblau und Schollen

zu allerbilligsten Preisen!

## Friedrich Kammel,

Abteilung „Fische“, Freiburger Str. 6.

## Damen-Hüte

vornehmster Art

Modernisierungen erbitte rechtsseitig

Ottilie Krüger

Sarknotrasse 26

Neues

# Gauerfrau

empfeilt in bekannter Güte

## Ernst Schubert.

## Stenographie „Stolze-Schrey“.

Dienstag den 2. September, abends 7 Uhr, beginnt ein

## Anfängerkursus

in den Räumen der Kaufmännischen Handelsschule, Bäckerstraße. Meldungen erbeten an Assistent Welz, Waldenburg, Mitterstr. 6.

## Auswanderer-Berein des Niederschles. Industriegebietes, Waldenburg in Schlesien.

Die nächste

## Mitglieder-Versammlung

findet am Mittwoch den 27. d. Mts., abends 8 Uhr, im Saal des „Konradshaus“, nahe dem Bierhänserplatz, statt.

### Vortrag

des Sprachlehrers Herrn Köhler aus Freiburg über: „Auswanderungsmöglichkeiten und -Ansichten“.

Ein Redner vom Schwbund deutscher Auswanderer ist erbeten. Alle Interessenten sind herzlich eingeladen.

Der Vorstand.

## Bedienungsmädchen

zum 1. September gesucht

Fürstensteiner Str. 1, part. I.

## Bedienungsmädchen oder -frau

zum 1. September c. gesucht.

Dressler, Barbarastr. 2, II r.

## Alleinstehende ältere Frau

für kleinen Haushalt gesucht. Zu erfragen

Scheuerstraße 9, 3 Treppen.

## Suche Köchin und tüchtige

Mädchen f. Privat, Gasthaus u. Landwirtschaft. Frau Bendel, Friedländer Straße 17.

## Zuverlässiges Mädchen f. alles

für Kleinstadtparrehaus zum Okt. gef. Gehaltsanspr. erbeten. Fr. Harter Bolte, Vetschau (Vörlig. Bahn).

## Privatmittags- u. Abendbrot

zu vergeben. Wo? sagt die Geschäftsstelle d. Ztg.

## Stadtpark-Restaurant.

Dienstag den 26. August 1919,

von 6 Uhr ab:

## Tanz-Kränzchen.

## Kurtheater

Bad Salzbrunn.

Dienstag den 26. August 1919:

## Hans Hufebein

Lustspiel.

## Alleine Anzeigen

finden in der

„Waldenburger Zeitung“

zweckentsprechende Verbreitung.